Eidgenossenschaft

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **63=83 (1917)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kunz ihren Vereinen: nämlich der guten Kundschaft halber! Für die Gemeinschaft, deren Geist und Verfassung diesen ein Buch mit sieben Siegeln ist, leisten sie das Unumgängliche mit Hängen und Würgen; wie sie darüber hinaus zu fördern und zu heben wäre, macht ihnen hingegen wenig Kummer. Vor diesem Schächergeist wird sich der wahre Soldat bewahren. Er, der zum Schutze der Heimat aufgerufen ist, weiß am besten, was das bedeutet: Vaterland! Es ist die schönste, mächtigste Idee, seit Menschen schaffen und denken.

Mit dieser Rede, deren Hauptgedanken hier wiedergegeben sind, wird sich der Offizier auseinandersetzen müssen; er muß darüber nachdenken, an ihrer Hand eine Ueberprüfung seiner Gedanken und Vorstellungen, ja vielleicht eine Umwertung der Werte vornehmen müssen. Da hier nur referiert werden soll, wird kein Kommentar nötig sein, umso weniger als erst die Lektüre des ganzen Romans, zu der hier angeregt werden will, den Leser in den Stand setzt, ein Urteil zu fällen. Uebersehen werden aber darf diese „schweizerische Offiziersgeschichte" auf keinen Fall.

(Fortsetzung folgt.)

Eidgenossenschaft.

Die „gelehrten" Offiziere. In einer Besprechung des Buches „Vom Kriege" von General Clausewitz, von Hauptmann i. G. Otto Brunner in der Nummer 5 vom 3. Februar 1917 der Militärzeitung lesen wir am Schlusse folgenden Satz: „Wir brauchen keine „gelehrten" Offiziere — wenn auch das Wissen jeden Offizier ziert — wir brauchen vor allem Offiziere, die etwas können!"

Wir trauten unsern Augen nicht, einen solchen Ausspruch zu hören, vollends gar bei Anlaß der Besprechung des Werkes eines Offiziers, der gerade in diesem seinem Werke einen so schlagenden Beweis gründlicher Gelehrsamkeit gegeben hat. Wir wollen dabei mit dem geehrten Rezensenten nicht rechten über seine Auffassung von den „gelehrten" Offizieren, „derer wir nicht brauchen, sondern vor allem solcher, die etwas *können*". Er ist vielleicht angehaucht vom Geiste Plönnies, der in seiner geistreichen Schilderung vom „Leben, Wirken und Ende weiland Seiner Exzellenz des oberfürstlich winkelkramischen Generals der Infanterie Freiherr Leberecht von Knopf" sich über die falsche Gelehrsamkeit lustig macht, wobei der Verfasser selbst ein hochgeschätzter Schießtheoretiker und Waffentechniker war. Dem Rezensenten schwebte wohl eben diese *falsche* Gelehrsamkeit vor, die sich mit einem mehr oder weniger verstandenen Wissen brüstet, es aber nicht anwenden kann. Was uns wundert ist viel mehr die Wendung: „wenn auch das Wissen jeden Offizier ziert".

Nur ziert? Wir haben immer gemeint, das Wissen sei für jeden Offizier *nötig*. Ohne gründliches Wissen kann es nie ein rechtes Können geben. Das Genie kann freilich etwas gleich, ohne es lange lernen zu müssen. Aber glaubt man etwa, das Genie brauche keine Lehre, kein Gelehrtsein? Sind nicht gerade die vom Rezensenten angeführten Feldherren, Alexander der Große, Cäsar, Friedrich der Große, Napoleon, Moltke, leuchtendste Beispiele, wie ein kräftiger Trieb, sich das Wissen anzueignen, den Grund zu ihrem Können gelegt hat? Man lese nicht nur Moltke's, sondern auch Clausewitz's Briefe an seine Frau, um zu ersehen, was für Anschauungen in diesen Männern über Bildung und Wissen lebten.

Man betrachtet an großen Geistern nur ihre Taten und Werke, aber nicht den Weg, auf dem sie zu ihnen gelangt sind. Wer hat die Wissenschaft höher geachtet als gerade diese großen Männer und wer hat sich eifriger bemüht, sich ihrer zu bedienen? Napoleon I. hat die erste technische Hochschule, die Ecole Polytechnique in Paris, gegründet. Sein Geist steckt heute noch in den französischen Artillerie- und Genieoffizieren und Moltke'sche Gesinnung zeigt sich in der Verwendung der Mittel der Wissenschaft und Technik im Wirken nicht bloß der deutschen Armee. Hindenburg und Ludendorff haben in ihren Mußestunden wohl auch nicht nur Romane gelesen.

Ist der Krieg etwas anderes als eine höchste Steigerung des Kampfes um das staatliche und völkische Leben, eine intensivste Anwendung von Wissenschaft und Technik, von Wissen und Können im akut gewordenen Kampfe um die Existenz? Wohin wäre die friedliche Technik gekommen, wenn sie nicht hätte aufbauen können auf den Erkenntnissen der Wissenschaft? Und wer betreibt diese Wissenschaft? Eben diese unglücklichen Gelehrten, die mindestens mit der gleichen Arbeitstreue ihre Pflicht auffassen und ihren Beruf erfüllen wie die Praktiker, wenn auch mit etwas weniger äußerem Glanz.

Wir wissen schon, die Gelehrten sind im Militär nicht überall hoch angesehen. Sie sind aber daran nicht in erster Linie selber schuld; sonst wären sie ja auch von den zivilen Praktikern nur scheel angesehen. Man *kann* im Militär die Gelehrten nicht immer lieben, weil sie vornehmlich kritischer Natur sind und es dem Wesen ihrer Tätigkeit nach sein müssen. Man fürchtet sie, weil sie sich ungescheut äußern; man kann ihnen nicht so leicht imponieren, weil sie keine andere Autorität anerkennen, als die auf die eingehendste Forschung und gründlichste Arbeit fundierte Erkenntnis. Sie werden auch Könner sein, wenn man ihnen Gelegenheit gibt, es zu erweisen. Es gibt ja etwa unpraktische Herren, die man am besten bei ihren Büchern läßt und die dabei wenigstens *einem* Herrn zu dienen suchen.

Wer die Geschichte der Entwicklung des Wehrwesens im allgemeinen wie im besondern auch in der Schweiz studiert, wird erkennen, daß die tiefsten Gründe der Umwandlungen in den Kampfweisen nicht darauf beruhen, was einem Feldherrn in der Anregung der Feldschlacht als Eingebung gekommen, sondern darauf, was er für ein Instrument in den Händen hatte und wie er sich in eifriger Geistesarbeit in der Verwendung desselben vorbereitet gehabt. Daß bei einem Genie die Vorbereitung raschere und reichere Früchte trägt als bei gewöhnlichen Menschen, sagt nicht, daß sie nicht auch stattfindet und unnötig ist. Fragen wir uns in der Schweiz, wer jeweilen die nachhaltigste Wirkung in der Entwicklung unseres Wehrwesens ausübte, so waren es vielfach stille, der geistigen Arbeit eifrig ergebene Männer, die guten Samen in das Erdreich legten, auf dem dann die Praktiker die Aehren schneiden und sich als „Könner" Ruhm holen konnten. Wenn wir in unserer Armee Offiziere hätten, die *nur* Wisser und keine Könner wären, so wollten wir schon dafür dankbar sein.

Der Krieg ist auch eine Kunst, nicht bloß eine Wissenschaft, hören wir einwenden. Gewiß ist der Krieg auch eine Kunst, eine solche des „Könnens", der Kunstfertigkeit in der Anwendung der Mittel, wie in der Neuschöpfung und Erfindung höherer Formen. Aber schließen sich Kunst und Wissenschaft aus? Nähern sie sich in ihrer höchsten Entwicklung, als in der Vollendung, die nur eine *eine* sein kann, nicht selbst wieder und ist der, der von beider Oel gesalbt ist, nicht der vollkommenere Mensch, als der, so nur vom einten empfangen hat? Geben wir also etwas mehr Toleranz und Anerkennung. Danken wir es den gelehrten Militärs, daß sie so treulich — an ihrem Orte — mithelfen, unser Wehrwesen zu fördern, wenn sie dabei auch Verkennung ernten. Vor allem aber sagen wir den jungen Offizieren, daß Wissen ihnen nicht nur wohl ansteht, sondern von ihnen *gefordert* werden muß. Sonst sind sie nur Unteroffiziere —: Techniker, aber keine Ingenieure: *Offiziere*.

Unserem jungen Kameraden wollen wir seinen etwas zu leicht aus der Feder gelaufenen Satz verzeihen: zeigt er doch selber durch sein Beispiel, daß Wissen von Vorteil ist.

Oberst i. G. F. Becker.

Militärskirennen in Leukerbad.

Wie 1916 so wurde auch dieses Jahr in Leukerbad ein *Skirennen der Wallisertruppen* abgehalten, veranstaltet vom Walliser Offiziersverein, unter der Leitung von Oberst Ribordy. Samstag, den 27. Januar fand das Patrouillenwettrennen statt, an dem neun Kompagnien vertreten waren, jede Patrouille à vier Mann. Der zu verfolgende Weg bot den Läufern alle möglichen im

Gebirge vorkommenden Hindernisse und erforderte harte Arbeit und Ausdauer. Herr *Oberstdivisionär Bornand*, der dem Rennen von Anfang an beiwohnte, beglückwünschte am Abend die wackern Soldaten zu ihren guten Erfolgen und betonte die Notwendigkeit des Skifahrens bei den Gebirgstruppen. Es ist erfreulich zu sehen, wie sich der Skisport im Wallis in allen Seitentälern mächtig entwickelt und die Skivereine aufblühen. Möge der Skisport im Interesse der Armee gedeihen, unsere Nachbarstaaten besitzen lange schon ausgezeichnete Skifahrer.

Sonntags fand bei trübem Wetter und zeitweisem Schneegestöber der Schnellauf, das Hindernisrennen, der Sprung und das Kinderrennen statt, die ohne wesentlichen Unfall verliefen. Aus dem Dörfchen Grimentz nahmen vier Brüder Salamin in Uniform an den Wettkämpfen teil. Ehre solchen Familien! Die Resultate sind folgende:

I. *Patrouillenlauf:* 1. Kompagnie II/12, Führer Wachtmeister Lovay. 2. Kompagnie III/89, Leutnant Werlen. 3. Bat 88, Leutnant Charpié. 4. Kompagnie IV/12, Oberleutnant Coquoz. 5. Kompagnie I/89. Gefreiter Loretan etc. Distanz 14 km, 600 m Höhendifferenz. Die erste Patrouille legte den Weg in 2 Stunden 20 Minuten zurück.

II. *Schnellauf:* 4 km, 250 m Höhendifferenz. 1. Wachtmeister Lovay und J. B. Salamin ex aequo 32 Minuten 20 Sekunden. 2. Salamin Julien 32 Minuten 50 Sekunden. 3. Imseng Jos. und Henzen Stefan ex aequo 33 Minuten 7 Sekunden etc.

III. *Hindernisrennen:* 1. Salamin J. B. 2. Salamin Julien. 3. Imseng Jos. etc.

IV. *Sprung* (weitester Sprung war 15 m): 1. Imseng Jos. 2. Leutnant Charpié. 3. Darbellay etc.

Bücherbesprechungen.

Soldatenbücher. Ein durch und durch patriotisches Werk, das seiner Vielgestaltigkeit, Vielseitigkeit und Schönheit wegen eine Zierde jeder Soldatenbücherei bildet, ist die schweizerische Kunst- und Literaturschau des Verlags von Gustav Grunau in Bern „O mein Heimatland", die viel mehr ist als sie zu sein behauptet, wenn sie den Untertitel führt „ein Kalender fürs Schweizervolk". (Fr. 2.—.)

„Aus schwerer Zeit. Erinnerungen aus dem Jahre 1798" nennt sich Band 4 der **„Schweizer Jugendbücher"** des Verlags Orell Füßli in Zürich, der die Erinnerungen zweier Berner Offiziere, des Scharfschützenleutnants Zeerleder, der bei Neuenegg kämpfte, sowie des Hauptmanns Effinger von Wildegg, der bei Fraubrunnen und im Grauholz mitgerungen hat, schildert. Es handelt sich keineswegs um eine Lektüre, die nur die Jugend im engeren Sinne zu befriedigen vermag, wie überhaupt das Unternehmen der „Jugendbücher", das warm begrüßt werden muß, wertvolle Literatur zu billigem Preise zu vermitteln sich vorgenommen hat — sie kosten Fr. 1.20 bis Fr. 1.60 der gut kartonnierte Band — vieles enthält, das Erwachsenen Freude machen dürfte.

Wie es in unserem Vaterlande in den Dreißiger- und Vierzigerjahren aussah, wie die Verhältnisse lagen, die schließlich zu den gewaltigen Umwälzungen und zur Neugeburt führten, das schildert uns der unübertreffliche Volksdichter *Jeremias Gotthelf* in seiner Erzählung **„Jakobs, des Handwerksgesellen, Wanderungen durch die Schweiz".** Wer sollte den Schriftsteller Gotthelf nicht kennen? Weniger bekannt dürfte sein, daß dessen sämtliche Werke in 24 Bänden von Prof. Dr. Rudolf Hunziker und Dr. H. Bloesch im Delphin-Verlag in München im Erscheinen begriffen sind. Die erwähnten „Wanderungen" bilden Band 9 (Fr. 6.50). Sehr wertvoll sind die Anmerkungen, die uns gestatten, die Kulturgeschichte jener Zeit genau zu verfolgen. Das ganze Werk verdient jedes rechten Schweizers Aufmerksamkeit.

Vor drei Jahren erschien bei A. Francke in Bern ein unvergleichlich, ja vorbildlich gut geschriebenes Geschichtsbuch über die Jahre 1789—1815, das sich durch Lebendigkeit und Treue der Darstellung vorteilhaft vor anderen auszeichnete. Da gab es keine weitschweifigen Einleitungen, nein, da stand man sogleich mitten drin in der Handlung, und doch war alles logisch und klar, frei von allem Anekdotenhaften geordnet und gruppiert, und ein frischer, temperamentvoller Zug durchzieht das ganze Buch. Nun ist der 2. Band erschienen von *Otto Grafs* **„Charakterbildern aus der Geschichte des 19. Jahrhunderts.** Vom Sturze Napoleons bis zur Errichtung des zweiten Kaiserreichs". Es ist vom gleichen Verlag sehr sorgfältig mit zahlreichen Bildnissen ausgestattet worden und kostet Fr. 4.80. Es sei als treffliches Hülfsmittel zum Verständnis der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft Europas, vor allem auch unseres Landes, der Aufmerksamkeit aller Soldaten bestens empfohlen.

Das nämliche gilt, obschon es in ganz anderem Sinne geschrieben ist, von einem eigenartig schönen neuen Werke des Verlags von Huber & Co. in Frauenfeld, das sich nennt: **„Tapfer und treu. Bilder aus der Schweizergeschichte,** gesammelt und herausgegeben von *Heinrich Corray.*" Einbandzeichnung und 7 Tafeln nach Gemälden und Zeichnungen von Ferdinand Hodler verleihen dem Prachtband (Fr. 7.50) einen ganz eigenartigen Reiz. Wer Heinrich Corray, einen Bündner, aus seinen Schriften bereits kennt, wird sich vorstellen können, daß das Werk etwas ganz originelles sein muß. Der Herausgeber will im Volke die warme innere Anteilnahme wecken, die zum Studium zusammenhängender Geschichtsbetrachtung unerläßlich ist und hat zu dem Zwecke das Wesentlichste, Lebendigste und Packendste gesammelt, was Dichter und Chronisten an Schweizergeschichte gestaltet haben — tapfer und treu. Da finden wir vertreten: Jeremias Gotthelf, der zur Stunde durch das verdienstvolle Werk Rudolf Hunzikers zu neuem Leben erweckt wird, dessen anschauliche Schilderungen nun endlich den Weg ins Herz des Volkes finden dürften, Heinrich Zschokke, Gottfried Keller, Conrad Ferdinand Meyer, Adolf Frey, Heinrich Federer, Jakob Boßhard, also die Wägsten und Besten unter den älteren und neueren schweizerischen Poeten. Zu ihnen gesellen sich alte Chronisten von Ruf und Namen — kurz das Werk hat das Anrecht, ein Hausbuch in jeder Schweizerfamilie, namentlich aber in jeder Soldatenfamilie zu werden. H. M.

Zwei neue Schöpfungen des Verlags von Huber & Co. in Frauenfeld seien hier erwähnt, weil sie der Jugend zur Vorbildung auf ihren späteren Beruf als Soldaten dienen wollen und ihnen recht gute Dienste leisten werden. Sie müssen deshalb auch von den Erwachsenen beachtet und namentlich von denjenigen Kameraden gelesen und studiert werden, die ihre Kräfte in den Dienst der Jugendarbeit, der Vorbereitung der Jugend stellen, ich meine den **„Schweizerischen Schülerkalender 1917",** der ganz im Zeichen des vaterländischen Gedankens und der Heimatliebe steht und eine Fülle trefflicher Aufsätze und Angaben enthält (Fr. 1.60), sowie den „Ratgeber für Wanderfahrten und Führerbüchlein des Wandervogels", der eben in 2. Auflage unter der Ueberschrift **„Der fahrende Geselle"** erschienen ist. Er enthält so ziemlich alles, was der Wanderer wissen muß, der auch im Freien übernachten, sich aus dem Handgelenk verpflegen, in allen Lagen sich zurechtfinden, kurz, auf sich selber angewiesen leben muß. Selbst der Offizier wird vieles darin finden, das er brauchen kann. H. M.

Unser Volk in Waffen. Schweizerische Grenzbesetzung 1914/16 in Wort und Bild. Herausgegeben von *Joh. Howald.* Mit Beiträgen namhafter Mitarbeiter. Mit 160 Bildbeigaben nach Originalzeichnungen, Photographien und 5 Kunstbeilagen. Geleitwort von Oberstkorpskommandant *Th. Sprecher v. Bernegg,* Generalstabschef der Schweiz. Armee. Emmishofen. Verlag von Johannes Blanke. In Leinenband Fr. 5.50.

Wir hatten bereits Gelegenheit, auf dieses schöne Werk, zu dessen Gelingen bekannte und weniger bekannte Schriftsteller, Dichter und Künstler, sowie unsere obersten Führer wir nennen den verehrten Generalstabschef und Oberstdivisionär Wildbolz — Beiträge gestiftet haben, empfehlend hinzuweisen, als die 5 Hefte, die es zusammensetzen, einzeln erschienen. Allein jetzt liegt es eben abgeschlossen vor, und es ist ein Prachtband entstanden, der noch nach Jahren unseren Enkeln Freude bereiten und ihnen in Wort und Bild zeigen wird, was ihre Väter damals erlebt und getan, was sie gedacht und gefühlt, damals, als die große Zeit angebrochen war, die das alte Europa in seinen Grundfesten